

Stellungnahme



# Stellungnahme der DFG zur Evaluation des Förderprogramms SFB/Transregio

Regina Nickel

## **SFB/Transregio – Garanten für exzellente Forschung und Strukturwirkung an den Universitäten?**

Seit 40 Jahren fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) klassische, an einen Ort gebundene Sonderforschungsbereiche (SFB). Im Jahr 1999 wurde beschlossen, auch Anträge gemeinsam von mehreren Universitäten für einen transregionalen SFB zu ermöglichen. Damit kam die DFG den vielfach geäußerten Wünschen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach, Expertise zu einer Thematik auch über zwei oder drei Standorte zusammenführen zu können. Mit der gebündelten Kompetenz von mehreren Universitäten konnten auf diese Weise in den vergangenen zehn Jahren sehr umfassend und effektiv hochinteressante Fragestellungen zu innovativen Themen angegangen werden. Die Fördervariante hat – ebenso wie die klassischen SFB – nicht nur wissenschaftliche Exzellenz zum Ziel. Im Themenfeld des SFB/Transregio soll gleichzeitig jede der antragstellenden Universitäten einen in ihrer Strukturplanung verankerten Schwerpunkt setzen.

### **10 Jahre SFB/Transregio – sind die ursprünglichen Erwartungen erfüllt?**

Nach zehnjähriger Pilotphase hat die Technopolis GmbH, Wien das Förderprogramm SFB/Transregio im Auftrag der DFG evaluiert. Umfangreiche Daten wurden analysiert, Protokolle von Begutachtungen und Gremiensitzungen ausgewertet und viele Interviews mit Personen durchgeführt, die auf unterschiedlichste Weise mit SFB/Transregio in Verbindung stehen: Hochschulleitungen, Sprecherinnen und Sprecher sowie Teilprojektleitende in den Verbänden, Mitglieder von Prüfungsgruppen sowie der zuständigen Gremien. Als Ergebnis dieser Evaluation wissen wir nun, dass die damals mit SFB/Transregio verbundenen Erwartungen weitgehend erfüllt werden. Insbesondere die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern möchten nicht mehr auf die Möglichkeit verzichten, vernetzt mit Kolleginnen und Kollegen von zwei oder drei Hochschulstandorten bis zu 12 Jahren lang bestens ausgestattet forschen zu können. Auch die Universitätsleitungen schätzen das Förderinstrument, um hiermit wissenschaftliche Schwerpunkte setzen und ausbauen zu können. Dass in den Verbänden intensiv kooperiert und exzellente Forschung betrieben wird, steht außer Frage. So hat die Evaluation gezeigt, dass verbundintern und extern mit Kolleginnen und Kollegen hochrangig publiziert wird. Die Ausrichtung internationaler Kolloquien zur Thematik der Verbände trägt wesentlich zur Sichtbarkeit der SFB/Transregio und der Universitäten bei. Nicht erfüllt hat sich die ursprünglich formulierte Erwartung, mit SFB/Transregio ein noch höheres Niveau an wissenschaftlicher Qualität zu erreichen als mit klassischen SFB. Dennoch ist der Nutzen der transregionalen Verbände für die Wissenschaftsgemeinschaften klar gegeben. Durch die Kooperation von Forschenden mehrerer Standorte in Deutschland können zum Beispiel Themen so umfassend bearbeitet werden, wie es für den einzelnen Standort nicht möglich wäre. Darüber hinaus findet eine Vernetzung und strategische Abstimmung verschiedener Universitäten statt. Diese erweist sich als hoher Wert für die Wissenschaftsgemeinschaften und vermag international die Konkurrenzfähigkeit zu sichern und zu steigern.

Aufschlussreich sind die zahlreichen nach Fächern differenzierten Analysen. Dabei fällt auf, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften bisher kaum alleine SFB/Transregio beantragen und durchführen. Geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen sind häufig an SFB/Transregio beteiligt, es gibt bisher jedoch nur einen transregionalen Verbund mit ausschließlich sozialwissenschaftlichem Profil. Dieser wurde erfolgreich im Bereich Ökonomie eingerichtet und befindet sich mittlerweile in der zweiten Förderperiode. Was ist der Grund für die geringe Beteiligung der Geistes- und Sozialwissenschaften am Programm SFB/Transregio? Kleine Fächer können häufig an einer Universität die kritische Masse an Forschenden nicht alleine aufbringen, um einen klassischen SFB zu initiieren. Doch dann sollte gerade das Instrument SFB/Transregio diesen Fächern eine gute Chance bieten, in standortübergreifender Kooperation gesellschaftlich relevante Fragestellungen anzugehen. Ist es die Art und Weise zu forschen? Jedenfalls gab und gibt es viele erfolgreiche klassische SFB in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Oft auf SFB aufbauend waren diese Gebiete zudem im Rahmen der Exzellenzinitiative mit 6 von insgesamt 37 eingerichteten Exzellenzclustern überdurchschnittlich erfolgreich (bezogen auf ihren Anteil an der DFG-Förderung insgesamt). Auch andere Programme der DFG und weiterer Förderorganisationen zur koordinierten Forschung werden genutzt. Dies sind positive Belege dafür, dass den Geistes- und Sozialwissenschaften die koordinierte Forschung in großen Verbänden durchaus nicht fremd ist. Vielleicht ziehen Forschende aus diesen Wissenschaftsgebieten jedoch die Konzentration an einem Ort vor, wie sie durch die klassischen SFB und die Exzellenzcluster ermöglicht wird.

### **Der Anspruch auf Schwerpunktsetzung – soll er aufrecht erhalten bleiben?**

Anträge für SFB und SFB/Transregio werden von den Universitäten gestellt. Sie schätzen beide Varianten als sehr wirksame Instrumente zur Profilbildung und zur Stärkung bereits vorhandener Schwerpunkte. Gerade in Bezug auf das Förderprogramm SFB/Transregio wurde jedoch auch immer wieder intensiv und kritisch die geforderte Schwerpunktsetzung diskutiert. Denn ebenso wie bei den klassischen ortsgebundenen SFB ist auch für transregionale Verbünde die gelungene Strukturwirkung an den antragstellenden Universitäten ein zentrales Begutachungskriterium. Die erwartete Strukturwirkung dient dabei immer dem Ziel, die Voraussetzungen für die Bearbeitung aufwändiger, fachübergreifender, auf intensive Zusammenarbeit angewiesener und langfristig angelegter Forschungsaufgaben zu erhalten und zu verbessern. Blickt man zurück auf zehn Jahre SFB/Transregio-Förderung, gelingt dies in den meisten Fällen. Die Evaluationsstudie zieht den Schluss, dass die Hochschulleitungen nicht nur SFB sondern auch die kleineren Anteile von transregionalen Verbänden zielführend unterstützen und zur Profilbildung nutzen. Dies trifft auch zu, wenn eine Universität antragstellend aber nicht Sprecheruniversität ist, und auch, wenn dort nur wenige Projekte als Teil eines SFB/Transregio gefördert werden. Dennoch – und dies gilt besonders für Verbünde mit drei antragstellenden Universitäten – ist häufig ein Partner mit Blick auf die zur Schwerpunktsetzung notwendige kritische Masse beteiligter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schwächer aufgestellt. Ob mit zwei oder drei Projekten und einer entsprechend eher geringen Anzahl an Forschenden wirklich Strukturwirkung erzielt werden kann, wurde sowohl in der Evaluationsstudie als auch auf mancher Begutachtung sowie in den zuständigen Gremien der DFG immer wieder kritisch beleuchtet.

In der Folge haben sich diese Gremien immer wieder damit auseinandergesetzt, ob das Ortsprinzip für SFB und SFB/Transregio erhalten bleiben soll oder ob zunehmend auch ortsfremde Teilprojekte an einem Verbund zugelassen werden sollen. Dies ist auch jetzt schon möglich, erfordert aber eine äußerst gut fundierte Begründung. Denkbar wäre auch, dass nur an der Sprecheruniversität Schwerpunktsetzung gefordert wird, alle anderen Partner könnten in Anzahl und Größe beliebig sein und müssten nicht dem Anspruch auf Strukturwirkung genügen. Eine weitere Alternative könnte sein, die Anzahl der antragstellenden Universitäten nicht mehr auf drei zu begrenzen, auch vier, fünf oder sechs könnten einen Antrag gemeinsam einreichen. Dennoch sollten alle antragstellenden Universitäten dem Anspruch auf Schwerpunktsetzung gerecht werden. Ein Vorteil dieser diskutierten Veränderungen des Programms SFB/Transregio liegt auf der Hand: derartige Flexibilisierung könnte kurzfristig eine noch bessere Bündelung der in Deutschland vorhandenen wissenschaftlichen Kompetenz ermöglichen. Jedoch sind auch die Nachteile schnell ersichtlich: wirklich intensive Zusammenarbeit auf allen Ebenen, von den Promovenden bis zu den Teilprojektleitenden, wäre schwer zu erreichen. Die Bearbeitung von breit und langfristig angelegten Forschungsvorhaben braucht eine personelle und infrastrukturelle Stabilität an den beteiligten Standorten. Die dafür notwendige kontinuierliche Unterstützung seitens der Universität erfordert eine Verankerung in der Strukturplanung, die erst bei Überschreiten einer kritischen Masse erwartet werden kann. Darüber hinaus muss auch im Blick behalten werden, dass die DFG mit (ortsverteilten) Forschergruppen und insbesondere mit Schwerpunktprogrammen alternative Förderangebote bereit hält, die eine überregionale Schwerpunktsetzung in einem Wissenschaftsgebiet ermöglichen. Um den SFB/Transregio dennoch in geeigneten Fällen mehr Flexibilität zu ermöglichen, könnten an einen Standort des SFB/Transregio berufene Gastprofessuren und an anderen Orten angesiedelte Gastprojekte zeitlich befristet eingebunden werden. Dieser Ansatz sollte auch klassischen SFB offen stehen.

Der Senatsausschuss und der Bewilligungsausschuss für die Sonderforschungsbereiche haben die verschiedenen Möglichkeiten der Weiterentwicklung des Förderprogramms SFB/Transregio intensiv diskutiert und letztendlich empfohlen, die Leitplanken für die Programmvariante beizubehalten: auch in Zukunft soll die Anzahl der antragstellenden Universitäten in der Regel drei nicht überschreiten und auch weiterhin wird der Mehrwert von externen Teilprojekten, die am Verbund beteiligt werden sollen, intensiv geprüft. Im gut begründeten Einzelfall werden die Förderbedingungen allerdings themen- und situationsgerecht ausgelegt, sie sollen kein starres Korsett darstellen. Die bestehenden Möglichkeiten der Einbindung von Gästen und externen Teilprojekten werden (auch für klassische SFB) durch auf zwei Jahre befristete Gastprofessuren und Gastprojekte erweitert. Der Senat und Hauptausschuss der DFG sind dieser Empfehlung im Oktober 2009 gefolgt. Die Pilotphase ist beendet, die Programmvariante SFB/Transregio ist nun fest im Portfolio der Förderprogramme der DFG etabliert.

## **Ein Ausblick**

Die Evaluation der Programmvariante SFB/Transregio war ein wichtiger Meilenstein, um fundiert über ihre Weiterentwicklung diskutieren und entscheiden zu können. Der Beschluss, sie fest im Förderportfolio der DFG zu etablieren, ist ein positives und weit in die Zukunft reichendes Ergebnis. Dabei wird es wichtig sein, sowohl die sinnvollen klaren Leitlinien des Programms beizubehalten als auch situations- und themengerecht flexibel reagieren zu können. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund einer sich stark verändernden Forschungslandschaft: Universitäten schließen sich untereinander und mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Region zusammen. Sie stimmen sich in wichtigen Aspekten des Hochschulprofils wie Forschungsschwerpunkten, Berufungen und Lehrangeboten ab und verankern diese zum Teil sehr enge und weitreichende institutionelle Kooperation auch vertraglich. Was bedeutet Schwerpunktsetzung unter diesen sich wandelnden Randbedingungen? Die Exzellenzinitiative hat mit ihren drei Förderlinien Graduiertenschulen, Exzellenzclustern und Zukunftskonzepten erhebliche weitere Dynamik gebracht. Eine Adjustierung der Fördervoraussetzungen wird daher auch weiterhin notwendig sein. Denn Ziel der DFG bleibt es in erster Linie, auf die Bedürfnisse der Wissenschaft zugeschnittene Förderprogramme anzubieten. Im Fall der großen koordinierten Programme sollen diese gleichzeitig zur Stärkung von Strukturen beitragen, welche die Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern begünstigen, eine lange Forschungsperspektive ermöglichen und für originelle Forschungsansätze Raum bieten.

Die Evaluation hat jedoch auch noch einige Fragen unbeantwortet lassen müssen. Bisher ist systematisch nicht einfach zu prüfen, ob und wie das Förderziel der von SFB und SFB/Transregio ausgehenden Strukturwirkung an Universitäten erreicht wird. Wie kann Schwerpunktsetzung gemessen werden? Die Interviews, die im Rahmen der Evaluation durchgeführt wurden, zeigen, dass die Universitätsleitungen SFB und SFB/Transregio als Motor für Strukturentwicklung schätzen. Belegen können sie dies zum Beispiel mit neu geschaffenen oder trotz Sparzwängen erhaltenen Professuren, ausgebauter Infrastruktur oder überzeugenden Maßnahmen zur Förderung von Gleichstellung und Nachwuchs. Vielleicht kann es gelingen, solche und weitere Indikatoren für Schwerpunktsetzung noch deutlicher in den Anträgen und bei den Begutachtungen sichtbar zu machen.

## **Eine abschließende positive Bilanz**

Das Förderprogramm SFB/Transregio hat sich in seiner zehnjährigen Pilotphase überzeugend etabliert. Die ursprünglich aufgestellten Förderkriterien waren richtig gewählt, um exzellente Forschung bei gleichzeitiger Schwerpunktsetzung an den Universitäten zu erzielen. Unter den Förderprogrammen der DFG werden Sonderforschungsbereiche in beiden Varianten, dem klassischen SFB an einem Ort und dem SFB/Transregio, auch in Zukunft eine wichtige Rolle sowohl für die Wissenschaft als auch die Hochschulentwicklung spielen.